

Rezeption

Faszinierende Pflanzenpilze – Erkennen und Bestimmen

Julia Kruse (2019)

Quelle & Meyer-Verlag Wiebelsheim

ISBN 978-3-494-01780-8

528 pp. Preis 39,95 €

Die Welt der Phytopathogenen Kleinpilze verbindet die Botanik mit der Mykologie. Die Kenntnis der Wirtspflanze ist die Grundlage für die Bestimmung des jeweiligen Pilzes. Da der etwas sperrige Begriff „Phytopathogene Kleinpilze“ einen Teil der potentiellen Käuferschicht abschrecken könnte, wurde wohl als Neologismus der „Pflanzenpilz“ eingeführt. Es macht diese Pilze dann wohl auch etwas sympathischer, wenn nicht direkt die Schädigung, das Krankmachen auf der Titelseite eines Buchs über diese eigene, faszinierende Welt prangt. Und ganz ehrlich: warum nicht? Und nicht nur der Titel, sondern auch die ganze Aufmachung lädt sofort dazu ein, dieses Buch in die Hand zu nehmen. Als Eyecatcher findet sich auf der Titelseite ein großes Foto des Bergahorn-Mehltaus. Diesen Pilz kennt jeder, der im Herbst durch unsere Wälder spaziert und ein Auge für Farben und Muster besitzt, wenn auch nicht unbedingt mit Namen, aber eben „vom Sehen“. In den Bereichen, in denen dieser kleine Schlauchpilz im Blatt aktiv ist, verhindert er nämlich im Herbst den Abbau des Chlorophylls. Dadurch haben die sonst sich wunderschön gelb verfärbenden Ahornblätter nun runde, manchmal miteinander verschmelzende, grüne Flecken. Ob aber dem durchschnittlichen Spaziergänger bewusst ist, dass der Auslöser dieses Phänomens ein Pilz ist? Und dass er den Namen *Sawadaea bicornis* trägt? Nun, mit Hilfe dieses Buchs kann auch der Laie diese auffällige und häufige Art leicht und direkt ansprechen. Und damit wird bereits eine der großen Stärken dieses Buchs hervorgehoben. Man findet hier viele auffällige und teils leicht bestimmbare Pilze an ebenso leicht bestimmbaren Pflanzen, sodass der Naturfreund, der sich nicht näher mit Pilzen beschäftigt hat, einen Einstieg in die wirklich faszinierende Welt der Pflanzenpilze finden kann.

Damit ist auch schon eine der Zielgruppen des Buchs benannt. Der Spezialist, sprich Mykologe mit Mikroskop und Stereolupe „bewaffnet“, kann auch direkt mit Werken wie „dem“ KLENKE & SCHOLLER (2015) arbeiten. Hier finden sich selbstredend viel mehr Arten an deutlich mehr Wirten – und zudem mit Angaben zu den Mikromerkmalen. Doch einen einfachen Einstieg ermöglicht die Spezialliteratur nicht. Die Stärke der „Faszinierenden Pflanzenpilze“ ist gerade die Reduktion auf Merkmale, die mit einer 10fach-Lupe und ohne Mikroskop zu erkennen sind. Selbstredend, dass dadurch manche Arten(gruppen) nur auf Aggregatsebene ansprechbar sind. Oder auch, dass bei manchen Arten in den Anmerkungen zu finden ist, dass es weitere, nicht oder kaum makroskopisch unterscheidbare Arten gibt, die Bestimmung also nicht absolut gesichert ist.

Der Spruch „Roste an Weide: meide!“ kommt natürlich nicht im Buch vor. Aber anstatt die für Laien unbestimmbaren Weidenroste einfach auszulassen, löst die Autorin dieses Problem geschickt, indem sie statt Arten zu nennen, diese einfach als „*Melampsora*-Arten – Weidenroste“ bezeichnet. Dem Naturfreund und natürlich auch der Naturfreundin reicht vermutlich ohnehin die Information, dass diese häufigen und auffälligen Pilze eben nicht bestimmbar sind (ohne den Wirtswechsel zu kennen oder tiefere Untersuchungen bis hin zur Sequenzierung auszuführen).

Als Rezensent habe ich die „Faszinierenden Pflanzenpilze“ mehrfach direkt im Feld getestet. Die Größe des Buchs ist trotz seiner Dicke gut geeignet, um im Rucksack oder einer Tasche Platz zu finden. Als nur sporadisch „Phytos“ bestimmender Pilzinteressierter habe ich das Buch meist auf zwei Arten genutzt. Die erste Nutzungsweise ist es, bei einem Fund eines Phytopathogenen Kleinpilzes im Buch nachzublättern (über den Wirt), ob es eine Chance gibt, die Art gut und leicht zu bestimmen. Da auch Angaben über ähnliche Arten zu finden sind, kann man auch direkt erkennen, ob sich ein Aufsammeln lohnt, wenn man mit wenig Zeitaufwand z.B. per Mikroskop die Bestimmung später verifizieren oder absichern will (oder ob das gar nicht nötig ist). So geschehen bei einem (Massen-)Fund von *Podosphaera filipendulae* – dem Deformierenden Mädesüßmehltau. Der Begleittext vergleicht diesen Mehltau mit der Schwesterart *Podosphaera ulmariae* und erläutert, dass diese eben zu keinen Wuchsdeformationen führt und zudem ein nur schwaches Oberflächenmyzel ausbildet. Ergo konnte dieser Fund bestimmt und kartiert werden. Vorher wäre er nicht auf der Fundliste aufgetaucht, denn die Motivation einen Mehltau mitzunehmen, ohne vorher zu wissen, ob man eine Chance hat, die Art zu bestimmen, ist nicht so groß. Oder zumindest ohne vorher zu wissen, ob man reife Kleistothecien benötigt (Sporenmaße) oder ob die Anhängsel zur Bestimmung reichen. So aber wird man motiviert, an „Phytos“ nicht einfach vorbeizugehen, sondern erstmal genauer hinzusehen, nachzublättern und dann mit mehr Hintergrundwissen zu entscheiden, ob man sich rantraut oder nicht. Der Kartierung Phytopathogener Kleinpilze wird dies sicher einen Schub geben – wenn auch zunächst nur hinsichtlich der von der Autorin getätigten Artenauswahl.

Die zweite vom Rezensent betriebene Nutzung des Buchs ist fast spannender, wobei das jeder subjektiv für sich entscheiden muss. Man kann nämlich direkt nach leicht bestimmbaren Arten im Buch suchen und dann daraufhin gezielt den Wirt auf entsprechenden Befall prüfen. So meinte ich, die „Kleeschwärze“ (*Polythrincium trifolii*) schonmal gesehen zu haben – das Bild im Buch kam mir bekannt vor – doch das ist keine belastbare Aussage. Und siehe da, plötzlich ist es interessant, eine Wiese mit Weißklee genauer anzusehen und die Blattunterseiten zu prüfen. Wenig überraschend wurde ich bald fündig.

Kurz gesagt: Das Buch „Faszinierenden Kleinpilze“ ist ein reich bebildeter Appetitanreger. Es animiert jeden an Pilzen Interessierten, sich auch mal mit dieser Welt zu befassen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird im Schnelldurchgang die Biologie der Phytoparasitischen Kleinpilze erläutert und dies durch sehr schöne und

aussagefähige Bilder unterstützt. Danach werden die Charakteristika der einzelnen Pilzgruppen (und der Oomycota, die ja keine echten Pilze sind, aber aus Tradition mitlaufen) zusammengefasst. An den Begriff „Töpfchenpilze“ für die Chytridiomycota muss ich mich zwar noch gewöhnen, aber er ist mittlerweile weit verbreitet. Weiteren einführenden Kapiteln und einem Schlüssel für die Hauptgruppen folgt der Hauptteil: die Vorstellung ausgewählter Arten. Hierbei werden unter der Überschrift der Wirtsgattung die behandelten, relevanten Arten kurz beschrieben und mit je einem oder mehreren Fotos dargestellt. Bei einer Neuauflage wäre zu überlegen, ob man die jeweilige Pflanzengattung nicht auch z.B. oben rechts wiederholen könnte. Blättert man nach einer der alphabetisch geordneten Pflanzengattungen, muss man nämlich jeweils genau deren erste Seite treffen. Überblättert man, muss man jeweils solange weiter blättern, bis man wieder eine neue Überschrift gefunden hat und weiß „wo man ist“. Natürlich kann man auch den Index verwenden, aber als „Daumenkino“ wäre man noch schneller beim Auffinden.

Die Artenauswahl ist sehr gut gelungen. Meist sind es häufige Arten, sodass die Chance, sie zu finden, recht groß ist. Dann werden viele unterschiedliche Verwandtschaftskreise abgedeckt, sodass man überall mal „reinschnuppern“ kann. Dass hierbei anamorphe Ascomyzeten etwas kürzer treten müssen, liegt allein schon an den hier oft auftretenden Bestimmungsproblemen (und auch dem machbaren Rahmen). Die „Großgattung“ *Phoma* s.l. wird man zu recht vergeblich suchen, um ein Beispiel zu nennen. Zudem werden auch besonders auffällige Arten vorgestellt, die man schnell ohne Buch wiedererkennen kann, hat man sich einmal mit ihnen beschäftigt.

Die deutschen Namen der ins Buch aufgenommenen Arten sind natürlich Geschmackssache. Wohl um Nichtmykologen nicht abzuschrecken, wurde für jeden Pilz ein Name kreiert, was dann zu Wortschöpfungen wie „Grauer Falscher Nieswurzmehltau“ führen kann. Dreifachnamen sind jedoch sperrig und schwer verständlich. Man hätte es hier vielleicht – wie es auch bei anderen Gattungen im Buch gemacht wurde – bei „Graue Nieswurz-*Peronospora*“ belassen können. Aber das ist eben wie gesagt Geschmackssache. Manche, wenige Namen sind hingegen verwirrend. Die Gattung *Microbotryum*, früher zu den Brandpilzen gestellt, wird völlig korrekt als Rostpilz bezeichnet. Ein üblicher deutscher Name für diese Gattung ist noch immer „Antherenbrand“, obwohl es kein Brandpilz ist – hier erkennt man, dass die systematische Einordnung erst vor wenigen Jahren von den Brandpilzen zu den Rostpilzen korrigiert wurde. Als „Antherenbrand“ kann aber klar sein, dass hier eben kein echter Brandpilz vorliegt – so z.B. wird auch bei *Microbotryum saponariae* Seifenkraut-Antherenbrand im Buch als Name verwendet. Wird aber eine Art als „Heller Witwenblumenbrand“ bezeichnet, so sieht die Angabe „Rostpilz“ darunter wie ein Copy & Paste-Fehler aus und kann verwirren. Für *Microbotryum bistortarum* wird hingegen der Begriff „Wiesenknöterich-Blütenbrand“ verwendet, obwohl dieser gewöhnlich für die tatsächliche Brandpilzgattung *Antherospora* – wie im Buch bei *Antherospora hortensis* als „Blütenbrand der Armenischen Traubenhyazinthe“ – geläufig ist. Die Verwendung des Namens „Kohlenbeere“ für die Brandpilzgattung

Anthracoidea kann auch als etwas unglücklich angesehen werden, da dieser Name mehr oder weniger (nur) für Vertreter der Gattung *Hypoxylon* s.l. reserviert ist. Doch diese Anmerkungen sind reine Marginalien.

Die „Faszinierenden Pflanzenpilze“ sind ein idealer Einstieg in die Welt der Phytopathogenen Kleinpilze. Das Buch will und soll Spezialliteratur nicht ersetzen, ergänzt diese aber und kann so Freude an diesen interessanten Pilzen wecken. Nicht nur für aktive Pilzkartierer lohnt sich dieses Buch, sondern auch für Einsteiger und sogar für komplette „Pilzanfänger“, eben für alle Naturfreunde. Der Autorin, die sich seit vielen Jahren intensiv mit den Phytopathogenen Kleinpilzen beschäftigt und eine der deutschsprachigen Spezialistinnen auf diesem Gebiet ist, kann zu diesem Buch nur gratuliert werden. Die Arbeit, die dahinter steckt, allein all die Fotografien parat zu haben, ist immens. Und das Ergebnis ist kein abschreckendes, staubtrockenes Buch für ein sehr überschaubares Publikum, sondern eben für alle Naturfreunde geeignet. Es bräuchte mehr solcher Bücher! Und wer sich nicht für diese Pilze interessiert, wird vielleicht durch das Buch eines Besseren belehrt. Für den Preis kann man ohnehin nicht viel falsch machen – daher: dieses Buch muss man haben!

Literatur

KLENKE F, SCHOLLER M (2015) – Phytoparasitische Kleinpilze. Springer Spektrum. 1172 S.

Christoph Hahn